

von Krieg zu Frieden und vom Staatsbankrott zum Wiederaufbau, tauchte Helfferich stets als Erzbergers Gegenspieler auf.

Zum ersten Mal trafen die beiden um die Jahrhundertwende aufeinander und lieferten sich im Parlament ein elegantes Gefecht mit Worten. Über die Jahre wurde die Auseinandersetzung rauer, es folgten Intrigen und Beschimpfungen, eine Medienschlacht und ein Gerichtsprozess. Die zunehmende Spaltung der Gesellschaft in links und rechts, demokratisch und autoritär, in weltoffen und völkisch, fand ihren Ausdruck in der eskalierenden Feindschaft der beiden Männer. Sie endete mit der Ermordung Erzbergers, für die Helfferich – wie auch für den Mord an Außenminister Walter Rathenau ein knappes Jahr später – weithin als geistiger Anstifter gesehen wurde.<sup>13</sup>

Erzberger war kein Held und kein Revolutionär, der die Welt verändern wollte, sondern ein Pragmatiker mit Hang zum Opportunismus. Seine Stärke war die Schnelligkeit, nicht die Gründlichkeit, weshalb er bei seinen Einschätzungen auch immer wieder groben Fehleinschätzungen aufsaß. Trotz seiner tiefen Frömmigkeit war Erzberger 1914 bereit, ohne moralische oder humanitäre Bedenken in den Krieg zu ziehen. Später setzte er sich für den Waffenstillstand und den Versailler Vertrag ein, sprach aber nicht offen aus, dass Deutschland den Krieg verloren hatte. Er war davon überzeugt, dass statt eines militärischen Vertreters ein Politiker der neuen, demokratischen Regierung den Waffenstillstandsvertrag unterzeichnen musste, und ermöglichte der Obersten Heeresleitung damit, die Verantwortung für den verlorenen Krieg auf die Politik abzuwälzen. So wurden Legenden gestärkt, die »Heimatfront« habe der im Felde angeblich unbesiegten Armee einen Dolchstoß in den Rücken verpasst. Sie sollten zu einem Motor der Radikalisierung und des Revanchismus werden, denen nicht nur Erzberger selbst, sondern 1933 auch die Republik zum Opfer fiel.

Seine Unvollkommenheiten und die Wendungen in seinem Leben machen Erzberger zu einem der faszinierendsten Politiker am Anfang des 20. Jahrhunderts. Sein unerschrockenes Handeln in den entscheidenden Momenten birgt wichtige Lektionen für die Nachwelt, denn der Mut, Fragen zu stellen, die eigene Meinung zu ändern, sich gegen die Mehrheit zu erheben und unbequeme – aber notwendige – Standpunkte zu vertreten, sollte besonders in unsicheren und krisenhaften Zeiten als Richtschnur für alle Verantwortungsträger dienen. Bei Erzberger haben die Zweifel am vorherrschenden Denken und die Brüche im eigenen Handeln das Ende des Ersten Weltkriegs herbeigeführt und die Einheit Deutschlands bewahrt. Wohl nur wenige Personen hatten mit ihrem Wirken einen so direkten Einfluss auf den Lauf der Geschichte wie Erzberger.

# DER AUFSTEIGER

---

## Aus der Abgelegenheit

Als Joseph Erzberger und Katharina Flad im April 1873 heirateten, begannen sie ein gemeinsames Leben, das sich in seiner Einfachheit und Bescheidenheit von dem ihrer Vorfahren kaum unterschied. Joseph Erzberger nähte und reparierte für ein paar Pfennige die Kleidung der Bauern und Händler des Dorfes. Um sein Einkommen aufzustocken, trug er Briefe aus. Er war nach Buttenhausen gezogen, weil er in seinem eigenen Heimatort Gundelfingen, eine gute Stunde Fußmarsch entfernt, nicht genug verdiente, um eine Familie gründen zu können. In Buttenhausen dagegen gab es Läden, Gastwirtschaften und Märkte, von denen er sich mehr Kundschaft erhoffte.<sup>1</sup>

Beide Dörfer lagen im Lautertal, südlich von Stuttgart auf der Schwäbischen Alb. Das Wetter in dieser Gegend war rau, das Land wenig fruchtbar und die nächste Stadt weit entfernt. Die Lebensumstände waren deshalb schwer und machten den Alltag hart und armselig. Im Winter war die Not so groß, dass man das Vieh meist nur noch mit Stroh füttern konnte. Mehr als die Hälfte aller Kinder starb im Säuglingsalter – nirgendwo im Königreich Württemberg war die Kindersterblichkeit so hoch wie im Lautertal.<sup>2</sup> So verlor auch Joseph Erzberger zwei Brüder und eine Schwester.<sup>3</sup>

Er entstammte einer Weber-Familie, die so arm war, dass der Vater beim Gemeinderat betteln musste, weil die Kinder nichts mehr zu essen hatten.<sup>4</sup> Joseph Erzbergers Frau Katharina Flad war die Tochter eines Bauern und Tagelöhners, dessen Vorfahren um 1800 in die Gegend gezogen waren. 1859 kauften ihre Onkel den Bauernhof eines jüdischen Unternehmers auf einer Anhöhe hinter Buttenhausen, spezialisierten sich dort auf die Pferdezucht und machten ihn als Fladhof zu einem Familienbetrieb.<sup>5</sup>

Joseph und Katharina Erzberger bekamen sieben Kinder. Die älteste Tochter starb nach nur zehn Wochen, die anderen wurden immer genau im Abstand von zwei Jahren geboren. Ein Sohn wurde Briefträger, einer Schneider, ein anderer Schriftsetzer und eine Tochter heiratete im Nachbarort einen Handwerker.<sup>6</sup> Nur der älteste Sohn Matthias sollte weit über die Region hinaus Bekanntheit erlangen. Geboren wurde er am 20. September 1875. Seinen Vornamen bekam er wohl von einem der verstorbenen Brüder des Vaters oder einem Bruder der Mutter – einem unkonventionellen Mann, der seine Kinder in der streng katholischen Familie protestantisch erziehen ließ.

Das Haus in Buttenhausen, das Matthias Erzbergers Eltern kurz vor seiner Geburt erworben hatten, war nicht besonders groß und in den Hang gebaut, sodass das Erdgeschoss darin verschwand. Es lag nur wenige Meter unterhalb der Synagoge und des jüdischen Friedhofs auf der rechten Seite der Lauter, die das Dorf teilte. Auf der anderen Seite, auf gleicher Höhe des Tals, thronte die evangelische Michaelskirche über dem Ort. Als Matthias Erzberger geboren wurde, war die eine Hälfte der knapp 800 Einwohner jüdisch, die andere protestantisch. Buttenhausen war im Gegensatz zu den anderen Dörfern der Gegend ein geschäftiger Ort, der mit seinen mehrstöckigen Häusern, einem kleinen Park, regelmäßigen Vieh- und Pferdemarkten, den Geschäften und Gastwirtschaften eher an ein Städtchen als ein Bauerndorf erinnerte. Juden und Christen lebten hier miteinander, sangen im selben Gesangsverein, Christen arbeiteten für jüdische Geschäfte, Juden saßen im Gemeinderat.<sup>7</sup>

Erzbergers Feinde sollten später immer wieder auf die Herkunft aus einem jüdisch-geprägten Dorf anspielen. Sie verbreiteten das Gerücht, Erzberger sei »zumindest Halbjude« gewesen, denn seine Mutter sei als Dienstmädchen zum Kunst- und Antiquitätenhändler Lehman Bernheimer, einem gebürtigen Buttenhausener Juden, nach München gekommen und von ihm schwanger geworden. Daraufhin sei sie nach Buttenhausen zurückgekehrt und habe Joseph Erzberger geheiratet, um die Abstammung des Kindes zu verschleiern.<sup>8</sup> Nichts deutet darauf hin, dass diese Gerüchte mehr sind als Lügen.<sup>9</sup>



Bildpostkarte von Erzbergers Geburtsort Buttenhausen, zwischen 1908 und 1915



Erzbergers Geburtshaus. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold brachte hier eine Gedenktafel an, die später von den Nationalsozialisten entfernt wurde, 8. Mai 1927

Die Erzbergers waren eine der wenigen katholischen Familien im Ort, erreichten einen gewissen Status und waren bei der Dorfgemeinschaft beliebt. Die Leute schätzten Joseph Erzbergers Verlässlichkeit und seine Offenheit. Sie schauten ihm nach, wenn er mit seinem Hochrad durch den Ort fuhr. Es hieß, er sei der erste im ganzen Lautertal gewesen, der ein Fahrrad besaß.<sup>10</sup>

Von seinen Eltern wurde Matthias Erzberger zu einem frommen Katholiken erzogen. Zwei Tage nach seiner Geburt wurde er getauft. Als er 13 Jahre alt wurde, feierte er Erstkommunion und begann, Dienste als Ministrant in Bichishausen wahrzunehmen, einige Kilometer weiter die Lauter hinunter.<sup>11</sup> Dem Priester und Lehrer in Bichishausen, Carl Buß, fielen die Lebhaftigkeit und die geistige Schärfe des Jungen auf. Buß war ein freundlicher, engagierter Mann, der die Schulkinder zweimal in der Woche mit in die Kirche nahm, wo sie sangen und den Rosenkranz beteten. Für die wenigen katholischen Kinder aus Buttenhausen – wahrscheinlich wohl vor allem für Matthias Erzberger und seine Geschwister – hielt er im Schuljahr 1887/88 einmal in der Woche eigens Religionsunterricht ab.<sup>12</sup>

Matthias' Lehrer überredeten seinen Vater, ihn zum Volksschullehrer ausbilden zu lassen.<sup>13</sup> Um sich auf seinen zukünftigen Beruf besser vorbereiten zu können und weil es in Buttenhausen keine katholische Schule gab, wechselte Matthias zu Pfarrer Buß nach Bichishausen. Er zog zu seinem Großvater nach Gundelfingen, von wo der



Fußmarsch in die katholische Volksschule nur eine halbe Stunde dauerte. Der Schulweg führte gegen den Strom des Bachs entlang durch das Tal. Unterwegs ging Matthias oft die Aufgaben für den Unterricht durch. Er war in der Lage, ganze Buchseiten auswendig zu lernen und den Text später Wort für Wort wiederzugeben, als läse er ihn ab.<sup>14</sup>



Erzberger (x) als Volksschüler, um 1885

Neben seinem außergewöhnlichen Gedächtnis zeichnete sich der Junge durch Gewissenhaftigkeit mit einem Hang zum Strebertum aus. Einer Anekdote nach machten sich seine Schulfreunde auf dem Heimweg von der Schule einen Spaß daraus, mit Steinen auf die glänzenden Porzellanisolatoren an den Masten der neuverlegten Telegrafenteileitung zu werfen, wobei sie einige davon beschädigten. Matthias forderte, sie sollten aufhören, und kündigte an, er werde die Tat seinem Vater melden. Dafür kassierte er zwar eine Tracht Prügel, erreichte aber, dass der Schaden ersetzt wurde.<sup>15</sup>

Mit 14 Jahren verließ er die Volksschule und begann in Schwäbisch Gmünd das Vorbereitungsseminar für die Lehrerausbildung. Wegen seiner außergewöhnlichen Leistungen durfte er die üblichen drei Jahre um ein Jahr verkürzen und besuchte ab Mai 1891 das Lehrerseminar in Saulgau, einem Städtchen südlich von Buttenhausen.<sup>16</sup>

Kurz vorher war im Reich der Kulturkampf beendet worden, bei dem Staat und katholische Kirche um Macht und Kompetenzen stritten. Auch das Schulwesen, wo die Kirche traditionell eine wichtige Rolle spielte, war ein Konfliktfeld. Reichskanzler Otto von Bismarck hatte nach der Reichsgründung 1871 begonnen, Kirche und Staat stärker zu trennen und den Einfluss der Katholiken in der Politik zurückzudrängen. Als Erstes ließ er die katholische Abteilung im preußischen Kultusministerium aufheben und den sogenannten Kanzelparagrafen ins Strafgesetzbuch aufnehmen, der es Geistlichen unter Androhung von Haftstrafen verbot, sich zu politischen Themen zu äußern.<sup>17</sup> Die diplomatischen Beziehungen zum Vatikan wurden abgebrochen, die staatliche Aufsicht